

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Abnehmern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 5

Donnerstag, den 7. Januar 1915.

51. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschließung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschließung wenig.

Bei Sonain und im Argonnenwalde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen feindliche Angriffe zurück und machten 2 französische Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit heftigem Bajonettkampf wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Am der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Suwa-Abchnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Auf dem östlichen Pilica-Ar ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 6. Jan. (W. T. B.) Der Pariser Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ bestätigt nach einer Meldung der „Köln. Zeitung“, daß die belgische Armee furchtbar gelitten habe, sodaß sie als vernichtet gelten könne. Die Reste der aus Antwerpen gekommenen belgischen Armee kämpften auf dem kleinen Landstreifen am Meer, der von den Deutschen nicht besetzt werden konnte. Der wirkliche Bestand der belgischen Armee wird sorgfältig geheim gehalten. Es könnten kaum noch 30 000 Mann vorhanden sein.

Die französische Stellung bei Albert.

Kopenhagen, 6. Jan. (Str. Bln.) „Nationaltidende“ erzählt aus Paris: Der heftige Regen verhin-

derte vielfach die Operationen, doch seien die Kämpfe neuerdings westlich der Argonnen und im Elsaß bedeutender geworden. Vom Meer bis Arras herrsche fast vollkommene Ruhe. Auf dem westlichen Teil der Front hätten die Franzosen nordöstlich von Albert gegen La Boisselle, in der Champagne und in den Wäldern nahe bei Troyon und bei Pont à Mousson etwas Gebiet gewonnen. Bei La Boisselle sei die Stellung der Franzosen bemerkenswert. Die Stellung erstreckte sich über die Hauptlandstraße von Amiens nach Valenciennes (die Albert, Bapaume und Cambrai miteinander verbindet). Außerdem führen von diesen Stellungen in der Richtung auf die Encre und die Somme mehrere Landstraßen nach La Boisselle, das deshalb große Bedeutung habe, falls (?) die Franzosen einen Vormarsch aus dieser Gegend von Bapaume gegen die Schelde versuchen wollten. — Die Deutschen hätten bei Brügge 7 Schnellabkanonen angebracht, um die französischen Flieger bei ihren Aufklärungsarbeiten zu stören.

Der Kampf um Steinbach.

Berlin, 6. Jan. (Str. Bln.) Über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Steinbach heißt es in einem Genfer Telegramm des „Berl. V.-A.“: Die Gefechte auf den Höhen von Cernay und um den Besitz des Dorfes Steinbach gehören nach den französischen Darstellungen zu den blutigsten des Feldzuges. Am erbittertesten wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchenplathäuser gerungen. Hier erlitten die Franzosen die allerhöchsten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann, da beiderseits Verstärkungen erwartet wurden, keine Rede sein.

Friedliche Annäherungen zwischen den Schützengräben verboten.

Berlin, 6. Jan. (Str. Bln.) In der letzten Zeit brachten die Zeitungen mehrfach Schilderungen von friedlichen Annäherungsversuchen zwischen den Schützengräben der Deutschen und Franzosen. Wie die „Tägl. Rundschau“ mitteilt, ist durch Armeebefehl vom 29. Dezember das fraternisieren und überhaupt jede Annäherung an den Feind im Schützengraben verboten und jede Zuwiderhandlung wird in Zukunft als Landesverrat bestraft.

Deutsche Bomben auf Dünkirchen.

Amsterdam, 6. Jan. (T. U.) Die „Daily Mail“ berichtet noch über die deutschen Luftangriffe auf Dünkirchen: Bis her sind als Opfer deutscher Fliegerbomben 20 Tote und 38 Verwundete festgestellt worden. Die Anzahl der geworfenen Bomben beträgt 30. Ein neuer Angriff wurde am Freitag versucht, doch sollen Abwehrlanonen die Aeroplane verjagt haben.

Ich an ihr Muttergefühle appellierte, gab sie meinem Drängen nach und kehrte an den häuslichen Herd zurück.

Günthers Erwartung, daß er um seines guten Wertes willen belobt werden würde, erfuhr eine bittere Enttäuschung. Claire hatte seinem Bericht erregt und mit ängstlicher Miene gelauscht. Als er schwieg, sagte sie: „Ach, Günther — Liebster, was hast du getan!“

„Run, etwas Gutes — denke ich. Aber Schatz, was hast du denn? Die Frau gehört doch ins Haus, zu ihrem Mann und Kinde.“

„Die Rückkehr kann der armen Dore zum Gang nach Golgatha werden.“

Run war das Erschrecken an ihm, denn Claires Stimme hatte einen traurigen Klang, und ihr Gesicht war ganz bleich geworden. Eine Weile blinnte er sie verwirrt und unschlüssig an, dann lächelte er wieder und rief: „Aber liebste Claire, du siehst bespenster und hättest mich nahezu mit deiner Furcht angestreckt. Wer streitende Eheleute versöhnt, begehrt doch kein Unrecht.“

„Bist du denn sicher, daß diese Versöhnung von Dauer sein wird? Ich muß fürchten, daß das arme Weib der Verzweiflung anheimfällt. Da mein Vater und ich Dore besser kennen als du, lieber Günther, so wäre es richtiger gewesen, du hättest erst unsere Meinung eingeholt, bevor du unsern Schützling auf den Leidensweg sandtest.“

„Ah bah, Leidensweg!“ —
Trotzdem Claire mit der gewohnten Milde und Zartheit zu ihm sprach, konnte Günther den aufsteigenden Groll nicht beherrschen. „Sie hat einen Fehltritt begangen und darf sich jetzt nicht darüber beklagen, wenn der Schmied zuweilen aus Mißtrauen und Eifersucht sie rauh behandelt. Jede Schuld rächt sich eben.“

„Diese Schuld, die sie als unerfahrenes Ding auf sich geladen und die gering war im Vergleich zu der meines Bruders, hat sie dem Schmied vor ihrer Verlobung ehrlich bekannt. Wenn dieser jetzt sein Versprechen bricht und sie für ihren Fehltritt grausam büßen läßt, so verrät das eine niedrige Gesinnung. Die arme Dore wird auch fernerhin nichts von ihm zu erwarten haben wie die unwürdigste Behandlung.“

Eine Weile blinnte Günther nachdenklich vor sich hin,

Die Lage im Osten.

Die tapfere 47. Reserve-Division.

Berlin, 6. Jan. (Str. Bln.) Der Generalleutnant und Kommandeur der 47. Reserve-Division Alfred Wilh. v. Besser, dem das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden ist, hat eine ganze Anzahl Anerkennungs-Telegramme erhalten, unter ihnen vom Kaiser durch den Chef des Großen Generalstabes und vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Sie lauten:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mit großer Befriedigung von den Erfolgen der 47. Reserve-Division in den Kämpfen südöstlich Rialen Kenntnis genommen. Die jungen Truppen der 47. Reserve-Division haben sich durch ihr vorzügliches Verhalten vor dem Feinde in die gleiche Reihe mit den altbewährten Verbänden des Heeres gestellt. Seine Majestät lassen der 47. Reserve-Division seine Anerkennung und den Dank des Vaterlandes aussprechen. gez. v. Falkenhayn.“

„Ich spreche der 47. Reserve-Division für ihre tapfere Haltung an der Seite unserer treuen Bundesgenossen meine Anerkennung aus und bitte dieses der Division bekanntzugeben.“

gez. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Auch von dem Erzherzog Josef Ferdinand ist ein Telegramm an den Führer der Division eingegangen, in dem es heißt: „Die 47. Reserve-Division hat in den letzten Tagen, nach forcierten Märschen, Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern Beweise ruhmvollster Tapferkeit abgelegt. Mein Vertrauen hat die Reserve-Division vor die schwierigste Aufgabe gestellt. Durch die glänzende Führung und die hervorragenden Soldatentugenden der Division wurden meine Erwartungen voll erfüllt.“

Russische Dampfbote auf der Weichsel.

Amsterdam, 6. Jan. (T. U.) Die Russen haben Dampfbote atmirt, die auf der Weichsel gute Arbeit verrichten und die Deutschen daran hindern, sich auf der Insel an der Mündung der Wzura festzusetzen. Die Deutschen versuchen, die Boote aus der Luft zu bombardieren, jedoch erfolglos. An der Rawka zeigen die Deutschen lebhaftige Tätigkeit. Über den flachen 30–35 Meter breiten Strom finden fortwährend Duellen aller Geschützarten statt. Sehr große Granaten sind in die russischen Schützengräben gefallen, so daß man annahm, man habe die berühmten 42 Zentimeter vor sich. Auch eine neue Art von Geschossen feuern die Deutschen aus ihren Langgräben. Die russischen Offiziere haben diese neue Projektil-Lufttorpedos genannt. Es sind Bomben mit Blindschnuren, die durch einen unbekannten Mechanismus in einer Entfernung von wenigen hundert Metern

dann erhob er energisch den Kopf und entgegnete: „Das ist eitel Schwarzgehelei! Jeder Mensch hat pflichtgemäß zu handeln.“

„Bist du gewiß, daß der Schmied dies wenigstens in Zukunft anstreben wird?“

Dieser Einwurf brachte Günther aus dem Geleise, und er rief heftig: „Boh Bliß, hier ist von Dore die Rede, die ihr Kind verließ. Ich habe mir den Fall reiflich überlegt und nach meiner Ueberzeugung gehandelt. Ich übernehme jede Verantwortung und darf wohl erwarten, daß du dich dabei beruhigst.“

Run erhob Claire energisch den Kopf und entgegnete: „Nein, Günther, ich kann mich nicht dabei beruhigen — um deiner selbst willen. Du hast vergessen, daß wir alle fehlbare Menschen sind, und daß du nicht die Verantwortung für Verhältnisse übernehmen darfst, die du nicht beherrschen kannst. Gebe Gott, daß du diese voreilige Handlung niemals zu bereuen hast.“

„Voreilig. Ah, das ist stark! Du scheinst es darauf abgesehen zu haben, mir die Freude an dem guten Werk zu vergällen“, brauste Günther auf.

„Ich verkenne nicht deine gute Absicht, aber du hattest unrecht, in einer so ernsten Angelegenheit nicht zuvor meinen und meines Vaters Rat einzuholen.“

„Dazu lag für mich keine Veranlassung vor“, bemerkte Günther mit Schärfe. „Ich weiß genau, was ich will, und um dir keine Enttäuschung in der Ehe zu bereiten, muß ich dir jetzt schon erklären, daß sich meine Frau diesem Willen unterzuordnen hat, denn „Er soll dein Herr sein.“

Run schloß eine Blutwelle in Claires Gesicht, ihre Augen flammten, und mit bebender Stimme rief sie ihm zu: „Ich danke für diese Aufklärung! Somit gehen unsere Lebenswege weit auseinander. Da auch ich Herz und Verstand besitze, so hab' ich auch eigenes Urteil und eigenen Willen, und diese Güter opfere ich nicht, trotzdem ich dich liebe, denn wenn du als Herr an meine Seite trätest und nicht als treuer Kamerad, dann käme sicher die Stunde, in der ich dich und mich selber verachten müßte. — Leb' wohl!“

Günther verließ das Landhaus in heller Wut, und auf dem Wege zum Schloß rasonierte er: „Na, die Sache wäre ja abgetan! Es ist ein wahres Glück, daß du dein

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(60. Fortsetzung statt Schluß.)

Zur Seite blickend, gewahrte sie Günther. Er war vom Garten her zum offenen Fenster hingeschritten und hatte mit wachsendem Vergnügen ihr mütterliches Walten beobachtet. Run grüßte er sie lachend, stürmte ins Zimmer und flüsterte ihr, sie umarmend, ins Ohr: „Welch eine liebenswürdige Mama werden meine Kinder bekommen!“

Als die Wiedersehensfreude sich in Küffen und Liebesworten genug getan, sagte Claire: „Run will ich aber Dore rufen, damit sie die Kleinen zu Bette bringt.“

Run setzte Günther eine Schelmienmiene auf und sagte: „Du wirst sie vergeblich suchen, aber ich will gern als Stütze der Hausfrau walten und es versuchen, dir Dore zu ersetzen.“

Sie sah ihn groß und verwundert an und fragte: „Was ist mit Dore geschehen?“

„Sie ist zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.“

Claire erschrak und sagte nach einer Weile: „Was soll das heißen? Ich verstehe dich nicht, lieber Günther.“

„Das soll heißen, lieber Schatz, daß es meinem diplomatischen Genie gelungen ist, gleich am Tage meiner Rückkehr hier einen Friedensschluß zustande zu bringen. Heute vormittag erzählte mir Tante Berth, was sich in der Schmiede zugetragen, und da sagte ich mir: Hier bietet sich eine seltene Gelegenheit, ein gutes Werk zu vollbringen. Sieh, ich hatte dem Schmied Blöße zur Reparatur zu übergeben, so nahm ich die Gelegenheit wahr, ihn betreffs seiner Frau auszuforschen. Da merkte ich denn, daß er die Hausfrau doch vermählte, und daß der Schwiegervater die Pflege des Kindes lästig wurde. Ich redete beiden ins Gewissen und erzielte den Erfolg, daß Wage sich bereit erklärte, Dore wieder aufzunehmen, falls sie um Verzeihung bitte. Nun kam ich hierher, nahm Dore ins Bett und stellte ihr vor, wie schwer sie sich durch ihre Flucht an dem Gatten und ihrem Kinde vergangen habe. Es wurde mir zwar schwer, ihren Troß zu bejagen, aber schließlich, als

abgefeuert werden, also etwa in der Entfernung, die die feindlichen Stellungen diesseits und jenseits des Flusses von einander trennen. Die Russen verwenden Handgranaten. (Morgenpost.)

Aussichten auf die Kriegsdauer.

Wien, 5. Jan. (Str. Fkft.) In der „Neuen Fr. Presse“ berechnet Roda Roda an leitender Stelle, daß erst im Mai die letzten großen und entscheidenden Schlachten in Rußland geschlagen sein würden, da bis Anfang April Rußland noch immer wehrfähige Mannschaften in die Feldarmee eingliedern könne. Nach persönlichen Informationen an gutunterrichteten Stellen ist die Qualität der russischen Truppen trotz vielfacher Verminderung der Reichswehr noch sehr gut, wenngleich an manchen Orten Munitionsmangel und unzureichende Verpflegung sich bemerkbar machen. Demgegenüber bessern sich die österreichisch-ungarischen Bestände täglich und der Höhepunkt ist noch lange nicht erreicht. Besser als durch alle Blau- und Rotblätter wird durch die langsame Auffüllung der Armeen bewiesen, daß die Österreicher und Ungarn den Weltkrieg weder gewollt, noch für wahrscheinlich gehalten, sondern geglaubt haben, die für das Ansehen der Monarchie und ihre Ruhe unvermeidliche Abrechnung mit Serbien ohne Einmischung Dritter vollziehen zu können. — Die neuen türkischen Erfolge werden von der gesamten Presse gebührend gewürdigt.

Die Russen in Oberungarn.

Budapest, 6. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet: Ein Teil der im Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen ist durch das Lyntal in das Komitat Berel eingedrungen. Die Russen waren wohl numerisch im Übergewicht, unsere Truppen stellten sich ihnen jedoch in neuorganisierten günstigen Positionen entgegen, und es gelang ihnen, den Gegner in Kürze wieder zurückzudrängen. Die Lage ist nicht beunruhigend, was daraus hervorgeht, daß die Acetonsfabrik Perassenz ihren Betrieb fortsetzt.

Russische Hilfe für Serbien.

Bukarest, 6. Januar. (T. U.) Aus Galatz wird gemeldet: Vorgestern nachmittag fuhr an unserem Hafen das mit Kanonen ausgerüstete russische Schiff „Ignatow“ vorüber. Das Schiff geleitete eine Anzahl von Transportschiffen, die mit Waffen und Munition für die serbische Armee bestimmt waren. Eine Viertelstunde später fuhr das russische Schiff „Serbin“, das gleichfalls Munition an Bord hatte, vorüber.

Der Heilige Krieg.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 5. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der türkische Generalstab macht bekannt: Gestern kam es im Schwarzen Meere bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus 17 Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen. Der Feind vermochte trotz seiner numerischen Überlegenheit unsere Schiffe nicht zu beschädigen.

Nach heute angelangten Nachrichten errangen unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Meseridschan noch weitere Erfolge außer dem Sieg bei Miandoab. Die Russen verloren auf ihrem Rückzuge 2 Geschütze und zahlreiche Gefangene. Südlich Miandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge Waffen und Munition.

Englands Gewaltpolitik gegen die Neutralen.

Kristiania, 6. Jan. (Str. Bln.) Der hiesige englische Gesandte hat dem norwegischen Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt, die englische Regierung habe nunmehr allen neutralen Fischdampfern das Anlaufen von allen Häfen Großbritanniens und Irlands verboten. Das Gesetz tritt sofort in Kraft. (Fkft. Btg.)

Genf, 7. Jan. (T. U.) Einer Rotterdamer Meldung zufolge wurden bei dem mißglückten Vorstoß gegen die deutsche Bucht vier englische Kriegsschiffe beschädigt. Sie befinden sich zurzeit in den Docks in Reparatur.

Innere mir noch rechtzeitig offenbart hast, sonst wäre meine Ehe ein unablässiger Kampf mit weiblicher Unvernunft geworden. Ade, Claire! Du scheidest fortan aus meinem Leben: An diesen Gedanken werd' ich mich schon gewöhnen müssen.

Es wurde ihm aber nicht leicht, sich daran zu gewöhnen. In schlaflosen Nächten und im Traum sah er ihre großen Augen erschrocken und fragend auf sich gerichtet. Ja, einmal, als er vom Arbeitsfeld nach Burgholm zurückkehrte und der Hall der Abendglocken vom Dorf herüberschwirrte, trat Claire als ernste Mahnerin vor sein inneres Auge, und ihre klagende Stimme fragte: Warum hast du die arme Dore wieder auf den Leidensweg gedrängt?

„D weh!“ rief er ganz erschrocken, „meine Nerven sind aus dem Scharnier! Ich, der klarblickende Realist, leide an Halluzinationen. Das ist schlimm, recht schlimm!“

Von da ab lenkte er wiederholt seine Schritte nach Burgholm, besuchte unter geschäftlichem Vorwande die Schmiede, und als hier einmal streitende Stimmen und heftiges Weinen durch die halbgeöffnete Zimmertür herausdrangen, und bald darauf der Schmied mit zorngerötetem Gesicht vor den Amboss trat, stellte er diesen in bitterem Tone vor, er möge seine Frau doch milder behandeln. Der Schmied aber fuhr ihn barsch an: „Wie ich mein Weib zu behandeln habe, weiß ich besser als Sie!“

Beim Verlassen der Schmiede wurde Günther um seine Gottähnlichkeit bange. — Gleichwohl wies er alle Vermittlungsversuche seiner Tante, die Claires Vorwurf für ganz berechtigt hielt, schroff zurück. —

In einer Herbstnacht war ein Weststurm über See und Land hingefahren und hatte in den Wäldern von Burgholm manchen Stamm geknickt und entwurzelt. Als Günther, den das Heulen des Windes beim Tagesgrauen geweckt hatte, auf die Schloßterrasse hinaustrat, haute der Wind ab, der See aber wogte noch. Günther sah vermittels eines Fernrohrs, daß von dem fernen Inselchen und auch vor den bewaldeten Ufern gar manche Baumkrone im Wasser lag. So fuhr er gleich mit zwei Knechten im Ruderboot auf den See hinaus, um den Schaden näher zu befehen.

Wody immer jagte der Wind trübe, schwere Regenwolken

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachtr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Bei den Heizelmännchen im Wasgenwald.

oken. Das haben sich die Bewohner der französischen Vogesen gewiß nicht träumen lassen, daß eines schönen Tages vom Col du Hanz herab, dem Grenzpaß zwischen dem französischen und dem deutschen Elsass, Heizelmännchen in Wehr und Waffen, grau wie die Feldmäuse und rauh von Sitten und Gebräuchen in ihre Täler herniedersteigen würden, um sich dort und rings auf den ewigen Hängen gleich den Maulwürfen und Hamstern einzugraben. Hatte man doch von Paris aus stets versichert, daß der Marsch „a Berlin“ keinesfalls durch den stillen Frieden der Vogesen vor sich gehen werde und daß die einzige Folge des Revanchekrieges die Wiedergewinnung des ganzen schönen Wasgenwaldes für Frankreich sein würde. So sahen denn auch in den ersten Augusttagen des großen Kriegsjahres 1914 die Sommerfrischler aus Paris und den großen Städten des französischen Ostens noch gar friedlich in den Höhenkurven am Donon und Clumont, als plötzlich im Tale von Belval der Schredensturm ertönte! „Die Preußen kommen!“ Einer ganzen Anzahl wohlhabender Familien, die das einfach für unmöglich hielten, ist denn auch das eigenartige Los erblickt, den modernen Heizelmännchen des Wasgenwaldes als Kriegsgefangene in die Hände zu fallen, und mit Staunen haben sie es erleben müssen, daß aus den Sommerfrischen und Wintersportplätzen rings umher im Laufe der Zeit durch die feldgrauen Waldmäuse gewaltige Festungen gemacht wurden, daß die wehrhaften Maulwürfe hohe und breite Schützengräben vom Tal her über die Höhen führten und daß die mausgrauen Hamster mit wunderbarer feiner Nase Korn und Wein, Vieh und Wolle, Holz und Eisen aufspürten und in ihre Hamsterkammern da droben im grünen Waldbreiter hineinschafften so daß sie jetzt da gar behaglich sitzen.

Den König der Hamster aber lernte ich im schönen Belval am Morgen nach meiner Ankunft in der Person des Korpsintendanten kennen, der die Aufgabe hat, unsere Kriegsbeute zu sichten, zu ordnen und für die Bedürfnisse des Heeres nutzbar zu machen. Ihm hat das hier liegende Korps es zu verdanken, daß das in hiesiger Gegend zusammengetriebene Vieh volle hundert Tage den gesamten Fleischbedarf des Korps decken half. Zu diesem Zwecke hat er drüben in Straßburg eine eigene Feldschlachterei errichtet und seine Feldbäckereien verarbeiten gleichzeitig das gefundene Mehl. Er hatte auch sehr bald herausgefunden, daß in den großen Wollspinnereien noch gewaltige Vorräte von Wolle lagerten. Und daß wir das schön zugerichtete Holz der Vogesenkämme in den Sägemühlen und Werkstätten nicht ungenutzt liegen lassen konnten, war für ihn selbstverständlich. Allein über die Großtaten unserer Militärintendanten will ich mich bei gelegener Zeit noch eingehender verbreiten, denn heute führte mich mein Weg zunächst zu den Hamstern, Maulwürfen und Feldmäusen selber.

Sie stehen gewiß mit den Heizelmännchen im Bund, denn anders ist es nicht zu erklären, daß hier und da an den Felsenwänden gleich Schwalbennestern angeliebt und überall versteckt im traulichen Hochwald ganze oberbayerische Gebirgsdörfer in Form reizender weißer Holzhäuschen und brauner Hochgebirgshütten fast über Nacht entstanden sind. Zwar hat unsere ganze Westfront eine Unmenge schöner, praktischer und teilweise sogar künstlerisch durchgeführter Truppenunterstände aufzuweisen, aber was hier im Hochwalde der Vogesen, unterstützt und gefördert durch reichliches schönes Bauholz von tüchtigen bayerischen Zimmerleuten, Architekten, Ingenieuren und Oberammergauer Holzschnitzern geschaffen worden ist, steht doch wohl einzig da.

Hier haben sich die Männer aus dem bayerischen Hochland nach Möglichkeit eine zweite Heimat zu schaffen

über den Himmel hin und die dunklen Wogen des Sees zeigten weiße „Kappen“. Die Ruderer hatten Mühe, das mit breitem Bug versehene Boot vorwärts zu treiben. Günther hielt das Steuer, und seine Blicke glitten über das rauschende Wasser hin.

Plötzlich sprang er nicht weit vom Ufer auf und starrte ganz entsezt auf eine menschliche Gestalt, die vom Wasserwall emporgeworfen wurde. Jetzt trieb sie dem Bug entgegen, und nach wenigen Augenblicken glitt sie vorüber.

Günther stieß einen gellenden Schrei aus, und auch die Knechte ließen die Ruder sinken und erhoben sich jäh.

Aus der dunklen Flut tauchte dicht neben dem Boot ein bleiches Totenantlitz auf und dann zwei Hände, die ein blondes Kind umkrallten. Günther hatte auf den ersten Blick die Züge der Toten trotz der weit aufgerissenen, verglasten Augen erkannt. Eilige Schauer liefen ihm über den Rücken. Es war Dore, die Frau des Schmieds, die jetzt wieder in die Flut versank, aus der sie aufgetaucht war.

Eine Minute lang stand Günther wie erstarrt am Steuer, dann erlangte er die Fassung wieder und rief: „Ihr nach!“

Die Knechte senkten hastig die Ruder wieder ein, und Günther drehte das Steuer, daß es knarrte.

Wenige Minuten später hob eine Woge abermals die Tote empor, und einem der Knechte gelang es, ihr Kleid mit der Hakenstange zu erfassen. So wurde sie durchs Wasser zu dem vom Gischit umspritzten Landungssteg hingezogen.

In den Armen hielt Dore ihr Kind, dessen Köpfchen wie eine weiße Rosenknospe an ihrem Busen lag. Als die beiden Leichen auf den Steg gehoben waren, erfasste Günther der Gedanke: Du bist mitschuldig an dem Tode dieser beiden Menschen, mit solcher Gewalt, daß er wankte und nahezu in die tosende Flut gestürzt wäre.

Unter dem Beistand des Schloßgärtners und einiger Fischer wurden die Leichen auf eine rasch aus Brettern zusammengefügte Bahre gelegt und zum Dorfe getragen. Günther drückte Dore die Augen zu und blieb an ihrer Seite. In der Schmiede war nur ein Geselle anwesend, der eben das Feuer anblies, der Meister hatte, wie ein

versucht, indem sie ihre Bauweise in den Wasgau verpflanzten. Und staunend sehen die Franzosen, wie nett und freundlich auch unter den primitivsten Verhältnissen ein Gemeinwesen sich gestalten kann, wenn alle seine Glieder vom Geist der Eintracht und des Friedens, von den gleichen sozialen Gefinnungen und von den gleichen bürgerlichen Tugenden erfüllt sind. Da gibt es keine stinkenden Misthaufen vor den Türen, deren Jauche die Brunnen vergiftet und den Typhus zu einem Erbfeind des Landes macht. Da gibt es keine ordensklüsternden Maires und Protektionskinder, keine ungepflegten Häuser und kein verfallenes Gemäuer. Auch hört man keine leisenden Weiberstimmen im Dorf, noch sitzen Faulenzer im Jünglings- und Mannesalter umher. Sondern in diesen neuen deutschen Gemeinwesen herrscht der wahre Geist der Gleichheit und Brüderlichkeit neben einer Disziplin, von der ein gut Teil noch an die Städte und Dörfer der Umgegend abgegeben werden könnte, ohne daß der gute Geist unserer Feldgrauen darunter irgendwie leiden würde.

Das sind so die Gedanken, mit denen ich erfüllt war, als ich aus meinem Zimmerfenster im Schloß Belval am Morgen des Christfestes den trunkenen Blick über das schöne Tal schmeißen ließ.

Aber schon winkt mein freundlicher Hauptmann und Führer, der Namensvetter eines unserer Zeitungskönige, und bald danach saust unser Automobil die Landstraße nach Senones hinab, wo sich das Tal weit und altes deutsches Land sich dehnt. Denn hier stehen wir auf dem Boden der ehemaligen reichsunmittelbaren Grafschaft Obersalm, deren altes deutsches Grafen- und Fürstenhaus bis zum Anbruch der französischen Revolution hier regierte. Dann wurde es Frankreich einverleibt. Ein wunderhübsches Schloß mit einem alten Park zeigt noch heute an, daß Senones die Hauptstadt des kleinen deutschen Ländchens war, das wir nun wieder erobert haben. Einer der schönsten Weihnachtsbäume ziert den prachtvollen Speisesaal des Schlosses, in dem einst Voltaire zu Gast war. Von ihm wird noch ein Brief als Sehenswürdigkeit in der Bibliothek des Schlosses aufbewahrt. Ich hätte ihn gern eingesehen, aber die brave Beschließerin hatte ihn beim Einzuge der „Preussens“ an sich genommen und erklärt, daß nur über ihre Leiche hinweg der Weg zu dem Fehenden Papier von der Hand des großen Weltverächters gehe. Und wer wollte den schönen Weihnachtsheiligenabend durch den kaltherzigen Mord an einer dienstfertigen Portierfrau entweihen?

Vor dem Schloß erhebt sich eine Denksäule, die von den braven Senonern aus Anlaß der Jahrhundertfeier des Raubes an deutschem Gut im Jahre 1892 errichtet wurde. Die Bronzeplatte des Obeliskens zeigt das Wappen derer von Salm-Salm, zwei gegenüber einander schwimmende Salmen.

(Fortsetzung folgt.)

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Deutschland.

Berlin, 6. Januar.

— Der Bundesrat hat gestern die Bestimmungen über eine weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. — Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Proz. durchzumalen, wobei von den Bundeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen Ausnahmen zugelassen werden können. Es können ferner wie bisher Roggen- und Weizenmehlszugsmehle, aber nur bis zur Höhe von 10 Prozent zugelassen werden. Weizen-

nachbar berichtete, bis gegen Mitternacht im Wirtshaus beim Kartenspiel gesessen und viel getrunken. Als er endlich durch den Lärm vor seinem Hause aus dem Schlaf geschreckt wurde und unter die Haustüre trat, brachen die Strahlen der Morgensonne gerade durch das schütterte Laub der vor der Schmiede stehenden Linde und fielen auf Dores Totenantlitz und das lodige Blondköpfchen des Kindes.

Bei diesem Anblick stutzte der Schmied, rieb sich die Augen, denn er glaubte zu träumen. Nun sagte Günther in tiefer Ergriffenheit: „Wir haben sie aus dem See gezogen.“

Wage riß daraufhin die Augen weit auf, wimmernde Laute entranen sich seiner Kehle, und er sprang über die wenigen Treppentufen hin, als wolle er sich auf die Bahre stürzen. In der Mitte des kurzen Wegs aber hielt er an und wankte. Ihm war es, als ob eine unsichtbare Hand ihn von den Toten zurückstoße. Sein braunes Gesicht wurde gelb, seine Augen sahen mit einem Male verglast aus. Nun kehrte er um und taumelte zur Treppe hin. Als er eben den Fuß auf die unterste Stufe setzte, trat seine Mutter unter die Haustüre. Ein schadenfrohes Lächeln umspielte ihren zahnlosen Mund, und sie sagte leise:

„Denke dir, das liederliche Frauenzimmer ist wieder fort.“

Sie erschrak, als sie in das entstellte Gesicht ihres Sohnes blickte. Dieser bemerkte ein Blatt Papier in der Hand der Alten. „Was ist das?“ fragte er rauh. „Der Wisch lag auf ihrem Nähtisch. Auch das Kind.“

(Schluß folgt.)

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachschub = Notes, Hefte und Briefstaschen

vorrätig in

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

ver-
nett
iffen
seine
von
ichen
eine
die
übel
nen
äuser
eine
enger
in
ahre
einer
und
ohne
dwe
füllt
hloß
Blick
und
nige,
raße
altes
auf
bra-
und
edo-
ver-
Part
des
eder-
ume
dem
ein
hloß-
die
Bruf-
ihre
der
ollte
falt-
ent-
von
feier
chtet
das
nder

mehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 30 Teile Roggenmehl, 70 Teile Weizenmehl enthält. Das gilt auch für die Kunden und Lohnmüllerei. Die Vorschriften über das Verfütterungsverbot sind ebenfalls verschärft worden, sodaß mahlfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwendet werden dürfen. — Das Verbot erstreckt sich auch auf den Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl das allein oder mit anderen Mehlen gemischt und zur Brotbereitung geeignet ist. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung noch weiter beschränken oder verbieten. — Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot dürfen Auszugsmehle nicht verwendet werden, Weizenmehl muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten. Das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelflockmehl ersetzt werden. Roggenmehl muß auf 90 Teile Roggenmehl 10 Teile Kartoffelflocken, Kartoffelmehlschrot oder Kartoffelflockmehl und 30 Teile gequetschte oder geriebene Kartoffeln enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung „K“ versehen werden. Statt Kartoffelkann auch Gerstenmehl, Hafermehl und Reismehl oder Gerstenschrot zugesetzt werden. Reines Roggenbrot, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis zu höchstens 100 Gramm hergestellt werden. Die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauchs anders bestimmen. Sie können auch für Roggen- und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben. Bei der Kuchenbereitung darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts des verwendeten Mehls oder mehlfertigen Stoffes aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken. In Bäckereien, Konditoreien, einschließlich Hotelbäckereien, und in ähnlichen Betrieben, wird alle Nachtarbeit verboten. Roggen über 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Isolierung der Teigwaren verwendet werden. Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in Mühlen, in Bäckereien, in Lager- und Geschäftsräume und in Futterräume jederzeit hineinzugehen und Befichtigungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen. — Die Verordnung über das Ausmahlen des Brotgetreides wie das Verfütterungsverbot tritt am 11. Januar, die Verordnung über die Bereitung der Backware am 15. Januar 1915 in Kraft.

— München, 6. Jan. (Z. U.) Der König begnadigte aus Anlaß seines 70. Geburtstagsfestes eine größere Anzahl von Verurteilten und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Ausland.

Albanien.

— Rom, 5. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Brindisi: Die Einschiffung der Behörden und der italienischen Kolonie von Durazzo ging mit so großer Schnelligkeit von statten, daß nach einer halben Stunde nicht nur die Personen, sondern auch die Effekten, die wichtigsten Papiere in Sicherheit waren. Die „Sardegna“ gab erst einen Kanonenschuß ab, als die Schiffe der „Misurata“ nicht hinreichend, um das Gewehrfeuer der Aufständigen zum Schweigen zu bringen. An Bord der „Sardegna“ schifften sich der italienische Gesandte, der italienische Delegierte zur Kontrollkommission und die übrigen italienischen Beamten ein. Auch der französische und der serbische Geschäftsträger gingen an Bord. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger und der bulgarische Konsul bleiben in Durazzo. Da man annimmt, daß der Admiral Patris alle europäischen Vertreter aufgefordert hat, sich auf die italienischen Schiffe zu begeben, so wird das Verweilen dieser beiden Vertreter in Durazzo viel besprochen. Ihre Weigerung soll darauf zurückzuführen sein, daß sie sicher seien, von den Aufständischen gut behandelt zu werden. Die letzten Nachrichten aus Durazzo lassen hoffen, daß Essad Pascha den Ansturm der Aufständischen zurückweisen können infolge der leichten Verteidigung der Stadt, welche nur zwei Zugänge hat, die durch einige Geschütze und eine starke Anzahl von Bewaffneten geschützt werden.

Amerika.

— Amsterdam, 6. Jan. (Str. Feft.) „Daily Telegraph“ meldet: Die Vereinigten Staaten haben ein Ultimatum an Mexiko gerichtet, worin gesagt wird, daß der erste Zusammenstoß, der jenseits der Grenze in der Gegend von Naro und Douglas vorgefallen werde, zum Resultat haben werde, daß die Vereinigten Staaten die Feindseligkeiten eröffnen werden.

Totales.

Weilburg, 7. Januar.

† Hauptmann Schmidt, früherer Kompanieführer an der hiesigen Unteroffiziers-Vorschule, wurde das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen. Derselbe führt ein Bataillon im Osten und wurde durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Postbote Albert Reusch aus Löhberg. — Gefreiter Karl Schäfer aus Naunheim, Kreis Wehlar, beim 2. Garde-Regiment zu Fuß. — Wizefeldwebel und Regts.-Tambour Christ. Hill aus Hersbach, Kreis Westerbürg.

Der Vorstand des Kreisriegerverband „Oberlahn“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers keine rauschenden Festlichkeiten abzuhalten. Die Feier soll sich in diesem Jahre auf Gottesdienste

und stille Vereinskassensammlungen mit entsprechenden Ansprachen beschränken.

† Rechtsanwalt Dr. Karl Engelmann von hier, Offizier-Stellvertreter im Feldart.-Regt. Nr. 63, wurde zum Leutnant befördert.

Innerhalb der letzten zwei Monate sammelte die Kreisparasse Weilburg 50 000 M. in Gold, die Stadtkasse in Wehlar 40 000 Mark.

Im Januar haben wir zweimal Vollmond, nämlich am 1. und 30. Januar. Im Februar dagegen gibt's diesmal überhaupt keinen Vollmond. Mindestens ein halbes Jahrhundert wird vergehen, bis ein Monat ohne Vollmond wiederkehrt.

Invalidenversicherung. Verschiedenen Anzeigen zufolge werden die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Begleichung den beteiligten Arbeitgebern schwer fallen wird, wenn demnächst bei Wiederaufnahme der Überwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfang festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteiligten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verflossenen Wochen noch alsbald nach dem Vierteljahres- und Jahresabschluss, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitszeit in die Quittungskarten der Versicherten einzufüllen. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

§ Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind, wie bereits mitgeteilt, vom 11. bis einschließl. 17. Januar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die „Fr. Zig.“ schreibt: Wir werden von wohlunterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Versendung von Gaben für das Ostheer einige Zeit, etwa acht bis zehn Tage, Pause zu machen. Die Abfuhr der Spenden ist immer noch in sehr spärlichem Umfang möglich. Allein in Gießen standen noch vor wenigen Tagen etwa 150 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben, deren Weiterbeförderung vorläufig zum mindesten zweifelhaft ist. Solange derartige Störungen noch bestehen, wird man namentlich mit verderblichen Sachen, Eßwaren und dergleichen am besten zurückhaltend sein.

Der 42jährige Landsturmann Karl Schreiner aus Diebstadt bei Wiesbaden ist in einem Gefecht in Russland am ersten Weihnachtstage gefallen. Er hinterläßt zehn Kinder.

Bermühtes.

+ Niedershausen, 6. Jan. Bei der hier stattgefundenen Wahl eines Bürgermeisters wurde Herr Georg, Direktor der Spar- und Darlehnskasse, zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Wehlar, 6. Jan. Dem Senior-Chef der Reichs-Verke Dr. Ernst Leitz hierseits, ist von der Chinesischen Staatsregierung der Chia-ho-Orden verliehen worden.

Wiesbaden, 6. Jan. Die Urenkelin des Fürsten Blücher, Gräfin Alma von Blücher, in Brooklyn wohnhaft, hat in Erinnerung an ihren Besuch gelegentlich der hiesigen vom evangelischen Bund im Paulinenschloßchen veranstalteten Aufführung des Festspiels von 1813 „Das Volk steht auf“ in ihrer amerikanischen Heimat einen Bazar für die Kriegesnotleidenden im Rheinland veranstaltet und den Ertrag den beiden Vorsitzenden der Zweigvereine Wiesbaden und Caub des evangelischen Bundes mit der Bestimmung zugehen lassen, daß daraus Familien bedacht werden sollen, deren Angehörige bei den Festspielen mitgewirkt und durch den Krieg in Not geraten sind.

Amsterdam, 5. Januar. (Str. Feft.) Aus Rosendaal wird gemeldet, daß sich am Sonntagabend auf der Bahnlinie Antwerpen-Essen ein Eisenbahnzusammenstoß ereignet habe. Ein Personenzug aus Antwerpen sei auf einen Militärzug gestoßen. Ein Vagabund und ein Personenwagen seien vernichtet worden, die übrigen Wagen seien entgleist. Der Militärzug sei leer gefahren. Im Personenwagen seien 8 Personen getötet und 25 schwer verwundet worden.

Räucher im Felde.

Den Briefen unseres als Kriegsfreiwilliger in Flandern stehenden Schriftleiters entnehmen wir weiterhin folgendes:

(Fortsetzung.)

P., 30. 11. Die deutschen Angriffe haben seit gestern wieder intensiver eingesetzt und sofort schnell auch unsere Arbeit in die Höhe. Den schönen kalten Tagen ist Sudewetter gefolgt und alle Straßen in dieser flachen Gegend sind nun ein Matsch. Die Hauptstraßen allerdings sind in der Mitte gepflastert, sonst wären sie bodenlos. Heute wenig Zeit.

P., 5. 12. Wir stehen wieder einmal auf dem Wandrauf. Heute morgen haben wir unsere Siebenfächer bis auf das nötigste Verbandszug und Eßmaterialien verpackt und warten auf die Ablösung, die aber wahrscheinlich erst morgen eintrifft. Es ist ein Hundewetter. Ein heftiger Wind weht seit gestern mit Schnee untermischen Regen gegen unser Häuschen, das so leicht gebaut ist, daß das Wasser stets unter der Stube hereinläuft. Der Chef unserer Empfangsstation, Dr. R., ist bei diesem Wetter mit dem Chirurgen vorgeritten und hat den Platz für unsere neue Stellung ausgesucht. Heimgen ritt er zurück über den Standplatz unserer Kompanie, wo ihn von unserem neuen Hauptmann das „Eiserne“, unser aller Sehnsucht, überreicht wurde. Später erst langte er in unserer Mitte an, von uns natürlich gebührend bewundert. Er hatte eine Pulle Sekt mitgebracht, die wir auf das Wohl des Ritters vom Eisernen leerten. Gestern haben wir wieder Post erhalten,

ich allein eine Masse Zeug, danke Euch allen recht herzlich! Von dem Kampfe kann ich Euch nicht viel berichten. Er ist eben ein richtiger Positionskampf und zur Zeit herrscht überhaupt noch Ruhe. Es kommt darauf an, wer am längsten aushält. In der haben wir keine mehr gegen uns, sie haben das Klima in dieser Jahreszeit nicht vertragen, wohl auch unsere blauen Bohnen und Pralinen nicht. Wir werden in unseren neuen Stellungen einer schweren Zeit entgegengehen, aber hoffentlich alles gut überstehen. Das Gleiche wünsche ich Euch mit der vielen Arbeit.

P., 9. 12. Am 7. rüdten wir, wie ich Dir schrieb, ab. Wir hatten das Glück, von P. bis M. mit der Eisenbahn zu fahren; von da ging es im Regen bis N., wo wir unseren Train abwarteten. Das dauerte ungefähr zwei Stunden, die wir damit ausfüllten, Einkäufe zu besorgen. Weiter gings oder richtiger gesagt wartete ich im Dreck über S. nach hier in fortwährendem Regen. Es wurde uns gesagt, der Weg betrage nur 20 Kilometer, aber es waren 25. Das ist fast immer so, es ist ja auch nicht viel. Wir gingen nun daran, unsere Empfangsstation zu reinigen, die früher einmal ein Pferdestall war. Spätere „Logisgäste“ hatten auf den Mist einfach Stroh aufgelegt, doch uns paßte das nicht. Wir legten erst den Augiasstall aus, ehe wir neues Stroh hineinlegten. Abends sagte mir dann der Chirurgen, daß ich zur zweiten Korporalschaft versetzt sei. So werde ich denn wieder zum Herbeitragen der Verwundeten vom Schlachtfeld benutzt. Auch sehr schön, doch etwas gefährlicher noch. Zwei meiner Kameraden spielen eben mit weißen und schwarzen Knöpfen Mühle, und da ein schwarzer unersetzbar verloren ging, so verwendet er einen Zigarrenabschnitt — man muß sich zu helfen wissen.

P., 12. 12. Nun sitzen wir bei diesem Hundewetter schon wieder einige Tage hier und warten auf den großen Schlag, der jeden Augenblick eintreffen kann. Die Zwischenzeit füllen wir, da es Verwundete nur vereinigt gibt, damit aus, alle möglichen und unmöglichen Arbeiten zu verrichten. Den einen Tag werden sämtliche Verwundetenwagen gründlich gereinigt, dann der schier bodenlose Schlamm der Straßen mit Weidenfaschinen und Ziegelsteinen bekämpft, oder die liegengelassenen Ausrüstungsstücke, wie Tornister, Mäntel, Schanzzeug, Patronen, Gewehre, Granatkörbe, Blechbüchsen und was es sonst noch alles für Herlichkeiten sind, gesammelt. Ja, der Mensch wird vielseitig. Gestern hatte ich in meiner neuen Korporalschaft Stubendienst. Da mußte ich das Essen in einem Eimer aus der eine Viertelstunde fernen Gulaschanone herbeiholen, ebenso gestern Abend die Post. Es regnete natürlich ohn Unterlaß und das löstliche Naß kriecht einem vertraulich auf der Haut herum. Als ich mit einem Sack und einem Korb voll Post für 14 Mann nach Hause stampfte, war alles vergessen. In der dunklen Bude wurde das letzte Stümmelchen Kerze angezündet und die Post verteilt. Dann mußte wegen mangelnder Beleuchtung der Betrieb eingestellt und das schöne Strohlagar aufgesucht werden. „Mehr Licht!“ rufe ich mit Goethe und da ich weiß, daß Eure sorgende Liebe jedem Wunsch Folge leistet, so bitte ich Euch nur um „eine Kerze“. Stellt Euch vor, wir liegen in Dunkelheit wie die Heringe reihenweise nebeneinander, das ist nämlich von wegen der feuerlosen Kälte die vorteilhafteste Packung. Nachts vernahmen wir heftiges Feuer von Seiten der Feinde, die zur Abwechslung wieder mal einen Durchbruchversuch machten. Von den 300 Gefangenen, die wir uns dabei „kauften“ — hier wird nämlich prinzipiell alles gekauft —, wurde erzählt, daß drei Bataillone angefangen waren, der Rest ist gefallen. Leider hörten wir die traurige Kunde von dem Untergang unseres Kreuzergeschwaders, aber in Hindenburgs großem Sieg fanden wir gleich einen Trost. Falls Euch weitere Briefe nicht früher erreichen, herzliche Weihnachtsgrüße!

P., 14. 12. Jetzt, da ich zur zweiten Korporalschaft versetzt bin, liegt mir in erster Linie das Herbeiholen der Verwundeten ob, was meistens nachts geschieht. So lange es so wenig Verwundete gibt, wie eben, wird in den Korporalschaften abgewechselt. Natürlich ist man bei solchen Gängen der Gefahr mehr ausgesetzt, als etwa ein im Schlüßengraben liegender Soldat. Ab und zu übergießen Leuchtfußeln, die aus Pistolen geschossen werden, das Schlachtfeld mit magischem Lichte, und dann muß man sich schleunigst auf den Bauch werfen, damit einen der Feind nicht sieht. Wenn man einen Verwundeten findet, trägt man ihn nach einem Notverband zum weiter zurückgelassenen Krankenwagen, der ihn zu der Empfangsstation fährt. Oft ist man bis auf 100 Meter an den feindlichen Schlüßengraben ran. Bei Tage gibt es auch mancherlei Arbeit. Am Sonntag morgen hielt ein katholischer Geistlicher Gottesdienst, dem wir auch beiwohnten. Er predigte sehr schön. Um 10 Uhr wurden wir dann an der linken Brust gegen Typhus geimpft, der in der feindlichen Armee herrschen soll. Heute morgen war wieder ein fürchterliches Feuer von Infanterie, Artillerie nebst Maschinengewehren. Die Franzosen versuchten wieder einen Durchbruch, wurden aber, wie üblich, zurückgeschlagen. Etwa 300 Gefangene fielen dabei wieder in unsere Hände. Heute mittag traten wir zur Beerdigung zweier Kameraden vom Regiment an. Als wir am Grabe standen, kamen zwei Eisenbahner des Wegs, die sich anschlossen. Als sie nach Schluß der Trauerfeier die übrigen Kreuze betrachteten, fand der eine zufällig das Grab seines Bruders, das war auch ein harter Schlag. So haben wir mancherlei Arbeit und Ihr werdet es begreifen, wenn ich jetzt nicht mehr so oft schreibe, zumal auch bei der Dunkelheit die Beleuchtung mangelt.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Jan. (Z. U.) Einer Brüsseler Mitteilung der „Kreuztg.“ zufolge werden in amtlichen fran-

zöfischen Kreisen die französischen Gesamtverluste vom 2. August bis zum 22. Dezember auf nahezu 1 Million Toten, Verwundeten und Gefangenen angegeben, darunter 20000 Offiziere.

Wien, 7. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Januar, mittags: Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolge geführten Gefechte im karpathischen Waldgebirge dauern an, sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind an einzelnen Flußüberläufen Raum zu gewinnen. Westlich des Ujzolerpasses und in den Ost-Beskidien herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkampf.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zürich, 7. Jan. (Z. N.) Aus authentischer Quelle wird russischen Residenz-Zeitungen mitgeteilt, daß die Sunniten Persiens sich in großer Zahl nach Bagdad begeben, um sich dort mit den Türken zu vereinigen und gegen Rußland zu kämpfen.

Genf, 7. Jan. (Z. N.) Der Pariser „Matin“ gibt die Zahl der Verluste der Russen an Toten, Verwundeten bis zum 22. Dezbr. auf 1650000 an.

Basel, 7. Jan. (Z. N.) Nach Budenweiler gebrachte Verwundete erzählen von schweren Kämpfen um das Dorf Steinbach. Sei ein deutscher Angriff abgewiesen, folgte ein zweiter in nicht geringerer Stärke. Aber den fortwährend anstürmenden Deutschen vermochten die Franzosen auf die Dauer doch nicht standzuhalten.

Mailand, 7. Jan. (Str. Fests.) Ein zweiter Sohn Nicciotti Garibaldi ist in Frankreich gefallen, wahrscheinlich in den Argonnen, doch fehlen Einzelheiten.

Mailand, 7. Jan. (Z. N.) Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Im westlichen Teile Galiziens dauern die heftigen Kämpfe fort, wobei die Österreicher in ihren befestigten Stellungen hartnäckigsten Widerstand leisten.

Konstantinopel, 7. Januar. (W. B.) Mitteilung des Großen Generalstabes: Unsere aus der Richtung Somai und Bajirque vorrückenden Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt.

Konstantinopel, 7. Jan. (W. Z. B.) Das türkische Nachrichtenbureau meldet über die jüngsten Kämpfe bei Meseribschan: Danach stießen die türkischen Truppen, durch persische Stämme verstärkt, am 28. Dezember in der Gegend von Mandoab auf eine russische Kolonne, die aus 4000 Mann Infanterie, 300 Kosaken und Artillerie bestand, die durch Anhänger Sedje eb Daulehs verstärkt war, und die Dörfer der Umgegend plünderte. Die Russen wurden vollständig geschlagen. Sie hatten über 200 Tote. Türken und Perser hatten 6 Tote und einige Verwundete. In einem anderen Kampfe in der Gegend von Urmia wurden zwei Partigänger Sedje eb Daulehs, darunter der berühmte Baghir Khan, gefangen genommen und 100 russische Reiter getötet. Infolge dieser Niederlage ist die Moral der russischen Truppen gebrochen.

Merke!

Der Leutnant und sein Bursche. Einen neuen Beweis für das herzliche Verhältnis zwischen unseren Offizieren und Mannschaften im Felde mag folgender Vorfall liefern, über den der „Kieler Zeitung“ berichtet wird: Dieser Tage erhielt in Groß-Briesen, eine Witwe deren einziger Sohn im Felde weilt und die nun ihre häusliche Wirtschaft allein bestell, eine Postanweisung mit 50 Mk. und zugleich folgenden Feldpostbrief: Geehrte Frau J. Mit gleicher Post habe ich 50 Mk. an Ihre Adresse abgeschickt. Es soll diese kleine Aufmerksamkeit Ihnen in Ihrer Sorge um Ihren Sohn zum Weihnachtsfest ein kleiner Trost und eine Freude sein; gleichzeitig soll die Sendung Zeugnis für die treuen Dienste Ihres braven Jungen ablegen. Seit Mitte Septemberr hat er sich als mein Bursche in zuverlässigster Weise meine vollste Zufriedenheit erworben und sich nicht nur bei mir, sondern auch bei seinen übrigen Vorgesetzten beliebt gemacht. Auch in schweren Stunden, wie sie der Krieg nun einmal mit sich bringt, hat er mir tapfer zur Seite gestanden. Zu einem solchen Sohn kann ich Sie nur beglückwünschen. Möge der liebe Gott Ihnen Ihren Sohn gesund in die Heimat zurückführen, damit Sie unter seinem kindlichen Mannesschutz noch recht lange sich gemeinsam der schweren Kriegszeit erinnern können. Ihr Junge ist gesund. Ihnen ein gesundes Weihnachtsfest wünschend, grüße ich Sie bestens. — E. E., Leutnant und Adjutant.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Freitag, den 8. Januar.

Weist trübe und einzelne Niederschläge bei zeitweise aufreißenden, vorherrschend südwestlichen Winden, Temperatur wenig geändert.

Der neue Jahrgang der

„Woche“

hat begonnen.

Sie schildert die Kämpfe in Ost und West und auf See in Bild und Text.

Heft 1 ist vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Nach langen Wochen des Hoffens und Bangens erhielten wir heute die sichere Nachricht, dass unser geliebter, ältester Sohn, unser lieber Bruder

Walter Lohmann

Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 116/5 in dem Gefecht von Le Quesnoy am 1. November 1914 den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

WEILBURG, den 6. Januar 1915.

Amtsgerichtsrat Dr. W. Lohmann.

Marie Lohmann geb. Aschoff.

Hildegard, Gerhard, Wolfgang Lohmann.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Amtliche Bekanntmachungen des Königlichen Landratsamtes des Oberlahnkreises.

Weilburg, den 3. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Lieferung von Hafer für die Heeresverwaltung.

Der Zentralstelle für Beschaffung der Heeresverwaltung ist es in der letzten Zeit mangels genügender Angebote nicht überall gelungen, den nötigen Hafer für das Heer einzukaufen. Dies ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß es an Hafer mangelt, sondern die Produzenten wie auch der Handel halten zum Teil mit dem freihändigen Verkauf zurück, in der vermeintlichen Aussicht auf spätere höhere Preise. Diese Aussicht besteht nach der vom Bundesrat erfolgten Festsetzung der Höchstpreise nicht mehr.

Um den zur Zeit notwendigen Bedarf an Hafer für das Heer zu decken, hat daher die Zentralstelle auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers die Beschaffung der notwendigen Mengen den einzelnen Kreisen aufgegeben und zwar sollen die Mengen nötigenfalls auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 im Wege der zwangsweisen Enteignung beschafft werden. Dem Oberlahnkreise ist die Lieferung von 300 Tonnen (6000 Zentner) Hafer bis spätestens zum 15. Januar 1915 aufgegeben worden.

Bevor mit der zwangsweisen Enteignung begonnen wird, will die von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden für den Ankauf von Heeresbedarf eingerichtete Kommission zuvor nochmal den Versuch machen, die vom Kreise erforderliche Menge im Wege des freihändigen Ankaufs von den Produzenten und Händlern des Kreises zu beschaffen. Bei den im Kreise vorhandenen statistisch festgestellten Hafermengen muß diese Beschaffung unschwer zu ermöglichen sein, wenn nur Produzenten und Händler der nach dem Höchstpreisgesetz ihnen obliegenden Verpflichtung folgen, diejenigen Hafermengen abzugeben, welche sie nicht zur Fortführung ihrer eigenen Wirtschaft brauchen.

Als Preis wird der gesetzlich zulässige Höchstpreis geboten, der für die hiesige Gegend 223 Mark für die Tonne gleich 20 Zentner, frei Verlade-station beträgt.

Produzenten und Händler müssen sich hiernach darüber klar sein, daß ihnen ein Nachteil in keiner Weise zugemutet wird, daß es aber ihre vaterländische Pflicht ist, der Heeresverwaltung in dieser ersten Zeit die von ihr dringend benötigten Hafermengen zur Verfügung zu stellen, die von ihnen in ihrer Wirtschaft entbehrt werden können und daß sie andererseits sich vielen Unannehmlichkeiten und ziemlich scharfen Eingriffen in ihre Privatverhältnisse aussetzen, wenn sie es zur Zwangsenteignung kommen lassen. Diese Zwangsenteignung wird unweigerlich durchgeführt werden, wenn es nicht innerhalb weniger Tage gelingt, den Hafer freihändig anzukaufen.

Der Ankauf wird erfolgen durch die Beauftragten der oben erwähnten Kommission, die Firma M. Eise-mann Sohn Frankfurt a. M. und die Zentraldarlehns-kasse für Deutschland Frankfurt a. M.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich Vorstehendes sofort zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen und selbst ihren ganzen Einfluß aufzubringen, daß der freihändige Ankauf ohne Schwierigkeit gelingt. Da es sich bei Durchführung der Maßregel um die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres handelt, mache ich die Bürgermeister für ein sachgemäßes und beschleunigtes Handeln in der Angelegenheit persönlich verantwortlich.

Der Landrat: Leg.

Abreiß-Kalender

eingetroffen.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Schöne

5-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per 1. April, ebenfalls zwei kleinere Wohnungen per sofort oder später zu vermieten.

Näheres Gartenstraße 25

Kleine freundliche

Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Neuaasse 12.

Kleine Wohn. zu verm.

Näheres in der Exp. u. 833

Laden

mit Wohnung, Marktstraße 19, ist ab 1. Febr. zu vermieten. Schriftl. Anfragen u. 832 beförd. d. Exp.

Die von Herrn Karl Abbel innegehabte

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, 2 Mansarden und Zubehör ist per 1. April anderweit zu vermieten.

Wohngerei May.

Schön möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

in freier Lage ist auf Tage, Wochen und Monate zu vermieten.

Zu erfrag. i. d. Exp. u. 829

2-3 Zimmerwohnung

zum 1. März zu vermieten.

Wohngerei Jacobs.

Einen selbständigen

Bäckergesellen

sucht auf sofort

Bäckerei Sch. Bender, Gaudernbach.

Erfahrene Lehrerin,

welche lange Jahre in England gelebt hat und der vorzügliche Empfehlungen zur-folge stehen, wünscht Unterricht in Sprachen (auch Nachhilfe) zu erteilen.

Fräulein J. Schild.

Monatmädchen

für einige Stunden vormittags gesucht.

Limburgerstraße 27 pt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Betreffend Einquartierung.

Vom Sonntag den 10. d. Mts. ab wird eine Kompanie des Ersatz-Landsturm-Bataillons Limburg in Stärke von 300 Mann vorwiegend bis zur Beendigung des Krieges mit Verpflegung (ohne Brot) in hiesiger Stadt einquartiert.

Den Hauseigentümern und Inhabern von Mietwohnungen ist gestattet, die ihnen zugewiesene Einquartierung in anderen den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Quartieren, unterzubringen.

Wer von dieser Erlaubnis Gebrauch machen will, hat sofort, spätestens bis 8. d. Mts. schriftlich oder mündlich auf dem Polizeibüro, Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 2, die betreffenden Quartiere zu bezeichnen oder daselbst eine Vollmacht zur anderweiten Unterbringung seiner ihm überwiesenen Einquartierung abzugeben.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche außer den ihnen zugewiesenen Mannschaften, noch weitere in Quartier mit Verpflegung gegen eine festzusetzende Vergütung aufnehmen wollen, haben dies ebenfalls sofort der obenbezeichneten Stelle schriftlich unter Angabe des beanspruchten Vergütungssatzes anzugeben.

Die Festsetzung dieses Satzes bleibt vorbehalten.

Weilburg, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Karthaus.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 13. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 13 und 19 Bedersberg zur Versteigerung:

7 Eichen-Stämme von 2,91 Festm.,

47 Km. Eichen-Ruttscheit und -Knüppel (2

Meter lang),

181 Km. Buchen-Scheit,

192 " " Knüppel,

45 " Eichen-Scheit und -Knüppel,

10 " Nadelholz-Knüppel,

1930 Buchen- und 125 Eichenwellen.

Anfang Distrikt 13.

Bedersberg, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, beginnt ein dreimonatlicher

Abend-Kursus für Anfertigung einfacher Frauenkleider und Weißzeugnähen.

Unterrichtszeit Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr.

Anmeldungen werden noch entgegengenommen bei dem Vorsitzenden des Schulvorstandes E. Schäfer und in der Schule.

Der Schulvorstand.